

## 5500 wollen an Facebook-Fest

Basler Party am Samstag

ALAN CASSIDY

Das Facebook-Fieber erreicht die hiesige Ausgangsszene: Nach New York, Mailand und Zürich erhält morgen auch Basel seine erste Facebook-Party.

Auf dem Online-Netzwerk Facebook plaudern, flirten und diskutieren täglich Tausende Baslerinnen und Basler – aber eben nur virtuell. Jetzt sollen sie ihre Freunde endlich in der realen Welt treffen. Morgen Samstag steigt deshalb die erste Basler «Megaparty für Facebook-User». Und das Interesse der Online-Community ist offenbar gross: Über 5500 Benutzer haben sich auf Facebook für den Anlass eingeschrieben. Ganz so viele Leute erwarten die Organisatoren zwar nicht. «Mit einem grossen Ansturm rechnen wir aber durchaus», sagt Mitorganisator Bruno Indelicato (40).

**SPASS OHNE MAUS.** Der Zürcher organisiert das Fest mit drei Freunden. Nachdem die Secondos einen italienischen TV-Bericht über eine Facebook-Party in Mailand sahen, war ihnen klar: So etwas muss auch in der Schweiz her. «Es kann ja nicht sein, dass man sich mit seinen Bekannten nur online unterhält», sagt Indelicato. Facebook-Benutzer könnten doch «auch ohne Computermass Spass haben».

Die erste Party in Zürich verlief zwar laut Indelicato noch «ein wenig verhalten», in Bern und St. Gallen waren die Clubs jedoch voll und die Stimmung gut. In Basel haben die Organisatoren deshalb gleich zwei Kleinbasler Clubs gebucht: In der Bar Rouge im Messeturm feiern die Clubgänger ab 25 Jahren, die Disco Fame ist für alle ab 18 Jahren geöffnet. Damit wolle man dem «gemischten Publikum» der letzten Facebook-Partys Rechnung tragen, sagt Indelicato. «Die Partygäste sind so verschieden wie die Facebook-User selbst: Da sind Leute aus verschiedensten Altersklassen dabei, die unterschiedliche Vorlieben haben.»

**AUCH FÜR NICHT-USER.** Der Anlass hat zwar den Segen von Facebook, das Logo der Plattform-Betreiberin darf jedoch nirgends zu sehen sein. Auch Sponsoren sind tabu. Also müssen die Organisatoren selbst Geld in die Hand nehmen: Die DJs und Clubmieten bezahlen sie aus der eigenen Tasche und hoffen, über die Einnahmen aus dem Ticketverkauf herauszukommen.

Auch eine eigene Facebook-«Hymne» wird morgen zu hören sein. Komponiert hat sie ein italienischer DJ für frühere Partys in New York und Rom. Und: Eingeladen sind auch all jene, die noch keinen Facebook-Eintrag haben.

# Briefwechsel, Pamphlete und zerbrochene Ehen

Literaturexpertin Martina Kuoni (45) deckt auf Führungen die Lebensspuren schreibender Baslerinnen auf

KRISTIN KRANENBERG

Martina Kuoni organisiert mit dem Literaturhaus Basel fünf literarische Spaziergänge. Die erste Führung ist dem Thema «Schreibende Frauen allerorten» gewidmet.

Wer schreibt, der bleibt – und wird von Martina Kuoni auf Schritt und Tritt verfolgt. Seit vier Jahren bietet die Germanistin und Romanistin mit ihrer Firma «Literaturspur» an verschiedenen Schweizer Orten literarische Spaziergänge an. Am Sonntag findet die erste von fünf Führungen statt, die Kuoni bis Ende Oktober in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Basel organisiert. Die Literaturexpertin, die in Chur aufwuchs und heute in Aarau lebt, war einst selbst Studentin in Basel.

Bei der ersten Führung widmet sie sich der weiblichen Autorschaft. Unter den acht «Schreibenden Frauen allerorten», die sie während eineinhalb Stunden Revue passieren lässt, finden sich einheimische Vertreterinnen wie Charlotte Staehelin-Burckhardt (1877–1918), deren Tagebücher einen Einblick in die höhere Gesellschaft verschaffen, aber auch Zuzügerinnen. Die deutsche Thea Sternheim (1883–1971) beispielsweise, bekannt für ihren Briefwechsel mit Gottfried Benn, zog noch mit achtzig Jahren nach Basel, um in der Nähe ihrer Tochter zu leben.

**IM LAUFGITTER.** Thea Sternheim konnte auf ein bewegtes Leben zurückblicken: Nach dem Zerbrechen ihrer zweiten Ehe emigrierte sie in den Dreissigerjahren von München nach Paris, wo sie unter anderem mit André Gide befreundet war. In Basel soll sich die alte Dame gern im Café Spillmann aufgehalten haben. Kuoni hat deshalb bei der Führung bei der Mittleren Brücke auf Grossbasler Seite einen Stopp eingebaut.

Zu den weiteren Stationen des Spaziergangs gehört etwa das «Bichtigerhus» neben dem ehemaligen Kloster Klingental. In diesem Haus, das einst als Beichtstätte diente, lebte ab 1926 Lisa Wenger (1858–1941), die Grossmutter der Künstlerin Meret Oppenheim (1913–1985). Wenger war als Kinderbuchauto-

rin erfolgreich, ihre Manuskripte liess sie sich von der Schriftstellerin Cécile Ines Loos (1883–1953) abtippen.

DiepersönlichenHintergründe der zwei Frauen hätten unterschiedlicher nicht sein können, erläutert Kuoni: Als Gattin eines Stahlfabrikanten hatte Wenger nach eigenem Bekunden aus Langeweile angefangen, Geschichten zu Papier zu bringen. Loos dagegen lebte ständig an der Armutsgrenze, ihre Wahl für die freie Schriftstellerei machte ihre finanzielle Situation nur noch prekärer. Die Willenskraft der Frauen habe sie bei ihren Recherchen zutiefst beeindruckt, erzählt Kuoni. «Manche von ihnen verfolgten ihr Werk unter schwierigen Bedingungen.»

Respekt gebühre in dieser Hinsicht auch Iris von Roten (1917–1990). Die Juristin verfasste 1958 das Buch «Frauen im Laufgitter». Die Kampfschrift gegen die Unterwerfung der Hausfrauen und Mütter löste sowohl bei den Männern als auch in der Frauenbewegung vor allem Hohn und Schmach aus. Zur Zeit der Publikation des Buchs wohnte von Roten am Heuberg 12. Dies war einige Jahrzehnte zuvor die Wohnadresse der ebenso streitbaren Publizistin Meta von Salis (1855–1929) gewesen.

**AUSGLEICH.** Neben ihren Führungen arbeitet Kuoni zwei Tage die Woche in einer PR-Agentur für Bücher. Ihre berufliche Laufbahn startete sie als Lehrerin am Gymnasium Muttenz, später folgten Anstellungen in der Öffentlichkeitsarbeit bei verschiedenen Verlagshäusern. Dank «Literaturspur» befasste sie sich jetzt wieder vermehrt mit literarischen Inhalten, sagt Kuoni. «Ich schätze diesen Ausgleich.» Dennoch muss die Spurensucherin als Firmeninhaberin ihren Geschäftssinn immer wieder unter Beweis stellen. Zwischen Frühling und Herbst organisiert Martina Kuoni für diverse Auftraggeber im Durchschnitt acht Spaziergänge pro Monat. Sie erkundet dabei etwa auch die Gassen von Zürich, Luzern oder Lenzburg.

> [www.literaturhaus-basel.ch](http://www.literaturhaus-basel.ch)  
> [www.literaturspur.ch](http://www.literaturspur.ch)



Spaziergängerin. Martina Kuoni führt in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus durch Basel. Foto Christoph Stulz

## Humanisten und Grenzstadt

Die Führung «Schreibende Frauen allerorten» findet am 19. April um 15 Uhr statt. Treffpunkt: Literaturhaus, Barfüssergasse 3. 30 Franken pro Person. Anmeldung: [info@literaturhaus-basel.ch](mailto:info@literaturhaus-basel.ch), Tel. 061 261 29 50 oder [info@literaturspur.ch](mailto:info@literaturspur.ch). Bei weiteren Spaziergängen in Basel stehen die Humanisten (13. Juni), Rainer Maria Rilke (23. August) und das Thema Grenzstadt (20. September) im Zentrum. Am 24. Oktober findet eine Führung in Rheinfelden (AG) statt. ksk



suter & widmer

## Weg damit

**WIDMER:** Weissst du, welches in den letzten Tagen für mich der bemerkenswerteste Satz war?

**SUTER:** Ich nehme an, der unfreiwillige Satz, den der vermutlich alkoholisierte 17-Jährige von der Münsterpfalz...

**WIDMER:** Ich meine nicht einen getanen, sondern einen gesprochenen Satz.

**SUTER:** Dann kann es nur das «Ja» von Roger Federer und Mirka...

**WIDMER:** Du kommst nicht drauf; es war dieser Satz der TV-Sendung «Kassensturz»: «Wir zeigen, mit welchem Motorradhelm Sie sich wie ein Weltmeister in die Kurve legen können.»

**SUTER:** Bemerkenswert? Ich finde den Satz von bemerkenswerter, ja geradezu gnadenloser Dummheit!

**WIDMER:** Einverstanden; bemerkenswert find ichs halt, wenn so etwas verboten Dummes von einem seriösen, verantwortungsbewussten Medium...

**SUTER:** Du glaubst also immer noch, dass es seriöse, verantwortungsbewusste Medien gibt und dass das Schweizer Fernsehen dazugehört? Du hoffnungslos hoffnungsvoller Naivling. Und abgesehen vom weltmeisterlichen Hirnsturz des «Kassensturzes»: Ist dir in letzter Zeit irgend etwas Schlaues begegnet, wenns um den motorisierten Strassenverkehr geht?

**WIDMER:** Lass mich überlegen: H2, leere Parkhäuser, achtpurige Autobahn...

**SUTER:** ... oder auch Frau Merkels Abwrackprämie.

**WIDMER:** Halt, halt, die Abwrackprämie halte ich für einen grossen Wurf.

**SUTER:** Wasss? Ausgerechnet du. Du Bergwanderer, du Gärtner, du Naturmensch, du Grünenwähler, du...

**WIDMER:** Gut, ich hielte die Abwrackprämie für einen grossen Wurf, wenn sie aus einer anderen Ecke käme und wenn sie ganz andere Belohnungen...

**SUTER:** Einverstanden. Wer seinen alten Benzinschlucker verschrottet, bekommt dafür nicht einen neuen Benzinschlucker halb geschenkt, sondern ein Elektrovolo oder das 1.-Klasse-GA der SBB.

**WIDMER:** Genial. Nur haben leider weder die Elektrovolutfüller noch die SBB das nötige Geld dafür.

**SUTER:** Und schon gar nicht die dafür notwendige politische Lobby.

**WIDMER:** Politik! Ein gutes Stichwort; wäre doch vorstellbar, dass wir anfangen, auch all die hinterwäldlerischen Sesselkleber.

**SUTER:** Du meinst die ewiggestrigen Hinterbänkler...

**WIDMER:** ... abzuwracken und zu entsorgen. Die Prämie würden wir kassieren, wir alle, das Stimm- und Wahlvolk – in Form von unverbrauchten Köpfen.

**SUTER:** Die UBS macht das Abwracken ja schon lange vor, verspekuliert sich selbst zu Schrott und der Staat zahlt ihr noch eine Prämie; oder jetzt wrackt sie weltweit über 8000 Stellen ab, und wer kassiert die Abbauprämie? Richtig, nicht die Entlassenen, sondern die Aktionäre.

**WIDMER:** Oder sie entsorgt zügig ihre Manager, die noch nie was getaugt haben.

**SUTER:** Aber genau hier hält sich der wirtschaftstypische Systemfehler und ausnahmsweise kassieren die schuldigen Wracks selber die Prämie.

**WIDMER:** Und nicht zu knapp; eine Art Flaschenpfand wäre da eher angebracht.

**SUTER:** Und das Schlimmste ist, dass diese kapitalistische Abwrackmentalität ansteckend wirkt; die Post will 400 Poststellen schliessen, diverse Unternehmen melden plötzlich undurchsichtige Umsatzverluste und so mancher Betrieb geht den sicheren Weg und meldet auf Kosten der Allgemeinheit Kurzarbeit an.

**WIDMER:** Nicht einmal der FCB ist in diesen verlogenen Zeiten eine Offenbarung.

**SUTER:** Auch er hat eben ein paar abgewrackte Spieler zu viel in seinen Reihen.

Roland Suter ist Autor und Kabarettist, Freddy Widmer ist BaZ-Redaktor. Obwohl beide bereits im mittleren Alterssegment dümpeln, denken sie nicht daran, sich verschrotten zu lassen. Nächsten Freitag werden sie sich an dieser Stelle wieder in Altersfrische austoben.

# «Preise für Kunst werden nach unten korrigiert»

Der Basler Galerist Daniel Blaise Thorens (61) beantwortet die Fragen der BaZ-Leserschaft

AUSWAHL: RAPHAEL SUTER

Im letzten Teil des E-Mail-Interviews beantwortet Daniel Blaise Thorens Fragen von Leserinnen und Lesern über seinen Grossvater Alfred Heinrich Pellegrini, die Kunstmesse Art und den Künstler David Bowie.

**Ausgeloste Gewinnerfrage:** Sind die Entwurfsskizzen zu den Fresken an der St.-Jakobs-Kirche, die Alfred Heinrich Pellegrini in Erinnerung an die Schlacht von St. Jakob geschaffen hat, noch erhalten? (Peter Wieland)

**DANIEL BLAISE THORENS:** Einige davon sind noch erhalten. Und zwar sogar im 1:1-Format auf Papier und auf durchsichtigem Papier. Eine grosse Leinwand (ebenfalls ein Entwurf zum «sterbenden Fahnenträger») ist nun in Basel bei einem sehr bekannten Architekten in seiner Villa aufgehängt. Was die zahlreichen Freskenentwürfe von Alfred Heinrich Pellegrini betrifft, sind wir gerade jetzt mit einem Museum in der Schweiz – nicht Basel – im Gespräch.

## DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: daniel blaise thorens  
an: basler zeitung  
betreff: leserfragen

Eventuell werden wir alle Entwürfe dort ausstellen.

Seit Jahren benutze ich vom Barfi aus das Tram und oft betrachte ich das Wandbild Ihres Grossvaters Alfred Heinrich Pellegrini. Hätten Sie sich für das Wandbild eingesetzt, wenn das Casino umgebaut worden wäre? (Ruth Fankhauser)

Ja. Es gab bereits ein Projekt für das grosse Wandbild und wir waren daran, zwei technische Möglichkeiten für den Abtransport und die Lagerung zu erarbeiten. Das Bild wäre niemals zerstört worden. Es hätte wahrscheinlich einen neuen prominenten Platz gefunden. Vorerst bleibt es ja erhalten. Es musste zum Glück auch nie restauriert werden.

Wie sehen Sie als Kunsthändler in der heutigen Zeit die Zukunft für die Art Basel und die Art Basel Miami Beach? (Sylvain Rueff)

Was die Art Basel betrifft, so bin ich selber zuversichtlich. Hingegen bin ich so gut wie sicher, dass die Verkäufe stark abnehmen werden. Ebenso sicher bin ich, dass viele Sammler und Käufer die Preise nach unten korrigieren werden. Sie werden abwarten und dann am letzten Tag den Galerien Angebote unterbreiten. Im Gegensatz zu früher kennen die Sammler und Käufer aus dem Internet die im Augenblick bezahlten Preise für so

gut wie jeden Künstler. Was die Art Basel Miami Beach betrifft, gehe ich davon aus, dass weniger Galerien teilnehmen werden, da die Kosten für die wenigen Tage enorm hoch sind. Zahlreiche Galerien können sich solche Experimente nicht mehr leisten. Ich selber war nie an der Art Basel in Miami Beach.

Vor ungefähr zehn Jahren haben Sie eine Ausstellung mit Bildern von David Bowie durchgeführt. Ich frage mich als eingefleischter Bowie-Fan, wann endlich das Comeback kommt. Was meinen Sie – wird es überhaupt noch ein Comeback geben? (Roland Di Dario)

Die Ausstellung mit Werken von David Bowie fand vor 13 Jahren statt. Damals wurden alle Werke verkauft. Wir sind aber immer noch in Kontakt mit ihm. Er hat in den letzten Jahren weniger Bilder gemalt und sich vermehrt anderen musischen Tätigkeiten gewidmet. So auch Filmprojekten. Sie finden zahlreiche Informationen auf seiner Homepage.